

**Was sind Joh. Melchior Goezen Gewissenhafte Erinnerungen? zu der Schrift:
Ueber die Gewohnheit, Missethäter durch Prediger zur Hinrichtung begleiten zu
lassen**

[S.l.], 1784

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn822410958>

Druck Freier  Zugang



17
22
177
175

F 9
4093

g.a.5.

Fg-4093¹-7.

Was sind

Joh. Melchior Goezen

Gewissenhafte

Erinnerungen?

zu der Schrift:

Ueber

die Gewohnheit,

Missethäter durch Prediger

zur

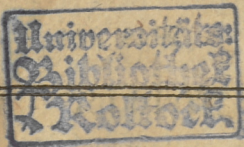
Hinrichtung

begleiten zu lassen.



Den 10ten September.

1784.



Siehe! Er zieht daher, das Schwert in der Hand! sein Auge funkelt! seine Stirne glühet! Mit der Fackel zündet er die Söjzentempel an, und mit dem Opferrmesser tödtet er die Söjznpriester! Religionseifer lodert in seinem Busen! Er spricht: "Der Herr hat es mir befohlen; ich bin ein Heiliger!" Ein Lügner ist er! Merke auf sein Thun! Er tödtet Menschen! — kennst du nun den Ursprung seiner Sendung? — von dem, der ein Mörder war vom Anfange her.

Thom. Abbt, vom Verdienste.

Gewissenhaft nennt der Herr J. seine Erinnerungen, die er zu der Schrift: über die Gewohnheit, Missethäter durch Prediger zur Hinrichtung begleiten zu lassen, seinen Lesern gegeben. Ich glaube aber schwerlich, daß jener gekrönte Pharisäer im Tempel, gewissenloser und hämischer von sich und seinen Nebenmenschen gedacht hat, als er. Jeder denkende Mann, jeder gut unterwiesene Mensch weiß, daß die in uns selbst wohnende Empfindung und Beurtheilung, ob wir recht oder übel handeln, unser Gewissen sei. Dies ist, um nicht wider die ersten Grundsätze der Logik zu sündigen, und um mir nicht vom Hrn. J

V. den guten Rath geben zu lassen, wieder in die Schule zu gehen, der allereinfachste Begriff, den wir jedem vom Gewissen geben müssen. Nun fordere ich aber jeden Leser und Zuhörer des Herrn V. auf, ob er in seinem ganzen Leben, bei allen seinen öffentlichen und besondern Streitigkeiten — sein häusliches und gesellschaftliches Leben ist dem Publikum, und besonders Mir, sehr unbekannt — nur ein einziges mal nach diesem vernunft, göttlich, und bürgerlich-gesetzmäßigen Begriff gehandelt hat? Ein gewissenhafter Mensch hat schon für sich grosse Vortheile; ist für die menschliche Gesellschaft ein unaussprechliches Gut, und wenn er auch bisweilen nach einem irrenden Gewissen handelt, so wird es doch selten, und schwerlich in sehr wichtigen Dingen geschehen; so wie er auch viel leichter gebessert werden kann, als der, der gewissenlos ist, und dadurch nach und nach zu allen Lastern fähig ist.

Nach diesem angegebenen Begriff behaupte ich also vor Gott und Meinem Gewissen: daß der Herr V. entweder ein zweideutiges, oder gar kein, oder ein Pharisäisches Gewissen habe. Diese bildeten sich auch ein, es sei genug gethan, wenn man Jesum Herr nenne, seine Religion der Welt predige, und durch Wunderwerke beweise. Und dennoch waren sie von Jesu nie für die Seinigen erkannt. Matth. 7, 22. Ich möchte gerne von dem Herrn V. über dieses Evangelium eine aufrichtige und ge-

a 2 wis

wissenhafte Predigt einmal lesen, da er überdem in seinen Erinnerungen fordert, daß man bei den Predigten über die Evangelia, die Reden Jesu, und die darin geoffenbarten Beweise seiner Herrlichkeit nicht vorbeigehn soll; hier hat man gar nicht nöthig, wie überhaupt bei keinem Evangelischen Text, die entfernteste Gelegenheit zu ergreifen, um einen zur natürlichen Religion gehörigen moralischen Satz, abzuhandeln. Noch nie hat ein Prediger dieses zu thun nöthig gehabt, wie viel weniger ein unbescholtener Sturm. Denkt daher wohl P. Goetze gewissenhaft? so, wie es einem jeden Christen das Wort Gottes vorschreibt; oder, leidet er sich als ein guter Streiter Jesu Christi? Was ist er also nach seinem Gewissen? — ein unbesonnener Eiferer und verwegener Rejermacher; der schon öffentlich mit der größten Ruhe, ja gar mit einem innigen Wohlgefallen, tausenden von Menschen, nicht nur Heiden, sondern auch Christen die ewige Seligkeit abgesprochen hat. Der, wenn er könnte, den Arm der Obrigkeit gegen die nach seinem Gewissen in der Religion Irrenden bewaffnen; Gefängnisse eröffnen, Scheiterhaufen anzünden würde, um die Erlöseten, die Familie Gottes zu foltern, und zu ermorden. — Nach dieser Denkung, und Handlungsart ist er also offenbar ein Brudermörder; denn er übertritt die klarsten ernstlichsten Gesetze des Christenthums. Und doch sagt er: Ich handle nach meinem Gewissen!

Noch

Noch mehr; er spricht in seinen nöthigen Anmerkungen — besser, nöthigen Stänkereien — ja, er bezeuget auf das heiligste, daß er den Verfasser der Schrift nicht eher gewußt, als bis er das fliegende Blatt in die Hände bekommen; und widerspricht sich doch kurz vorher selbst, daß er etwas aus der darin herrschenden Logik hätte muthmaßen können. Zits möglicherweise, daß ein Volkslehrer, Prediger des Wortes Gottes, sich so gewissenlos vermessen kann? — Er, der immer so intollerant nach jeden Schmierer aller Liebes-Komödien, und Wochenschriften schnaubt, sollte seinen gaffenden Mund haben ruhen lassen, um den Verfasser jener würdigen Schrift zu spähen, den jeder im Publikum sogleich wußte, und dessen Absicht gewiß nicht gewesen ist, unentdeckt zu bleiben? Sicher, seine fade Erinnerungen würden von ihm anders eingeschmolzen seyn; da er ihn aber wahrhaftig gewußt hat, sind sie noch so glimpflich — es muß ihm sauer geworden seyn — behandelt worden. Nun will ich noch etwas von den Erinnerungen, hauptsächlich von seinen nöthigen Anmerkungen sagen.

Herr V. Goeze will es nicht auf sich haften lassen, daß seine dem würdigen Sturm entgegen gesetzte Gründe schwach sind. Herr V., sie sind nicht allein schwach, sondern auch erbärmlich feicht, und nach der gewöhnlichen Behandlungsart, hämisch intollerant. Wir wissen schon längstens, daß ihn der geistliche Stolz

martert, und er nur allein im ganzen H. Römi-
 schen Reiche für den andern von Gott
 gesandten grossen Lehrer — nach seiner
 Verfahrensart nämlich, oder auch nach seinem
 Gewissen — will gehalten wissen, dessen
 Machtprüche in Religionslehren und
 Gebräuchen mit aller Authenticität
 von jedem Gelehrten und Laien ange-
 nommen werden sollen, und jeder sie ver-
 mittelst der Gesichts- oder Gehör-
 Fiesbern dem Gehirn einprägen soll. — Er
 eifert stets auf Reformatoren, neue Reforma-
 toren, und deren Selichter, beschuldigt ihnen
 Irreligion, Arroganz, Fanaticismus, und wir
 alle wissen, daß Leidenschaften, boshafter Eigen-
 nuß, geistlicher Stolz ihm den Mund öfnen,
 und den Federkiel schneiden. Ist das Resultat
 meines Vorgebens, meines menschlichen Be-
 fännnisses dem Publikum nie so einleuchtend
 gewesen, so ist es ohnstreitig diesmal. Jeder
 richtigdenkender und religiöser Mann wird sicher-
 lich mit unserm Ehrwürdigen Sturm von
 dieser Gewohnheit, Mißethäter durch Prediger
 zur Hinrichtung begleiten zu lassen, so denken
 und schliessen, er wird mit Ihm sie für eine
 schwärmerische und unnütze Gewohnheit halten.
 Er macht der protestantischen Kirche, den er-
 sten Reformatoren, und allen Nachfolgern ders-
 selben im Lehramte im geringsten keine, viel
 weniger harte Vorwürfe. Daß dieses eine
 spät aufgebrachte Gewohnheit geworden, ist
 leicht zu vermuthen: vielleicht zur Zeit der
 Kreuz-

Kreuzzüge oder andächtige Reisen, welche sie an die sogenannten heiligen Orter anstellten. Mit diesem Namen belegten die Christen diejenigen Gegenden, wo Christus und die Apostel gelebt hatten, und gestorben, auch wohl begraben worden waren. Sie gruben in der Nachbarschaft von Jerusalem nach dem Kreuze Christi, glaubten es gefunden, und daran entdeckt zu haben, daß eine tödtlich franke Person durch die Berührung desselben sogleich gesund geworden wäre; hoben es ehrerbietig auf, und schrieben nicht allein den Strüken desselben wunderthätige Kräfte, der Stadt, wo sie aufbehalten würden, beständige Glückseligkeit zu; sondern zweifelten auch nicht daran, daß selbst die Nägel aus demselben einen Fürsten vor aller Gefahr in der Schlacht bewahren, und die bloße Abbildung des Kreuzes an seiner Fahne ihm allemal den Sieg über seine Feinde verschaffen müßten. Da es nun bei diesem Holz- und Eisensuchen oftmals nicht ohne grobe und harte Beleidigungen, auch wohl nicht ohne Morden mag hergegangen seyn; kann es leicht aufgekomen seyn, daß man solche, die aus vermeintem heiligen Eifer ihren Nebenmenschen umgebracht, gehörig zum Tode bereitet, und ihre Lehrer sie zur Gerichtsstätte begleitet haben. — Wir aber, denen es über Religionslehren und Gebräuchen frei zu denken und zu handeln, schon vor Herr V. Goezen Geburt, verstattet worden, können nach unserm besten Wissen und Gewissen diese Freiheit, wenn uns

8

Ceremonien und Gebräuche schwärmerisch, und der Religion und Menschheit nachtheilig scheinen, brauchen. Und es ist ein Ruchwille, die Politik, die Lage der Angelegenheiten, und die Beschaffenheit der Gesinnungen unserer Zeiten längst verflossenen Zeiten zu vergleichen: Philosophie ist es gewiß nicht, aber leichte Logik des Herrn P. Goeze. Ueberdem kann jeder Laie einsehen, daß Herr Pastor Sturm keinesweges mit Gewißheit behauptet, daß die Begleitung der Delinquenten aus dem Pabstthum in unsre Kirche übergegangen sey; woraus man schliessen kann, daß der Herr P. statt Widerlegung dem Publikum Wischewasche gegeben, und seine Absicht dabey gewesen, den Herrn Pastor Sturm auf eine sehr niedrige Art zu kränken. Das Publikum ist schon so oft von seinem vermeinten Lehrer, Herrn Past. Goeze, getäuscht und betrogen worden, und so wird es auch diesmal seinen Unsinn entdecken, und die Unbescholtenheit und redliche Absicht des Herrn Pastor Sturm zu rechtfertigen wissen: Er, der schon lange der Heiden alle Seligkeit abgesprochen hat, sie folglich nicht für Erlösete erkennen will; — denn es muß ihm niemals eingefallen seyn, daß alle Menschen Erlösete seyn, und daß dieser Charakter den wahren Geist unsrer Religion ausmache — dieser nimmt sich izt der Seele eines Maleficanthen so seelsorgerisch an! Wahrhaftig! jeder Heide hat besser und menschlicher gedacht und gehandelt, als der Herr P. Können wir andern Menschen

sehen aber wohl bey seinem lieblosen Verfahren so ganz ruhig und stille uns verhalten? nein! das Ansehen eines rechtschaffnen, eines würdigen Religionslehrers ist zu bitter gekränkt! und wir kennen unser Publikum! Er macht ihn zum Irrlehrer; spricht ihm schulmäßige Kenntnisse ab; und ich behaupte, daß seit dem sechszehnten Jahrhundert kein unbesonnener Irrlehrer und gelehrter Stänker gelebt hat, als er ist. Wann hat unser Sturm der Welt Dinge vorgetragen, die dem göttlichen Ansehen der Bibel widersprechen, oder ihren klaren Aussprüchen entgegen sind? — Nie hat er eine Moral gelehrt, die sündlichen Lüste schmeichelt, und die allgemeine Menschenliebe, dieses königliche Gesetz Gottes, schwächt. Aber V. G. sündigtet, ich schwöre es bey Gott! in jedem seiner Vorträge wider dieses allererste Gesetz Gottes; und wenn er es lehrt, so thut er nicht darnach; sondern lebt in herrschendem Geiz, Ehrsucht, Zwietracht, Ungerechtigkeit u. s. w. Es ist ihm wahrhaftig nicht um die Schafe zu thun, sondern um ihre Wolle. Widersprechen solche Gesinnungen aber nicht offenbar dem Vorbilde der heilsamen Lehre? Wenn Irrlehrer ihre Meinungen durch Martern und Verfolgungen auszubreiten, unternehmen: so sind sie die Ungeheure, die jeder Fluch des beleidigten und gekränkten Gewissens trifft. Wenn aber gegen den Irrenden auch der Rechtgläubige mit Feuer und Schwerdt wüthet: o dann kommen die Vermaledeiungen wie glühende Kohlen auf sein Haupt!

Haupt! Die schwarze Seele des Wütherichs kann unmöglich mit dem Glanze des Heiligen strahlen. Es kann Verblendung dabei zum Grunde liegen: dann läßt ihm der Menschenfreund noch Mitleiden zukommen: aber wenn eigennützige Absichten und Leidenschaften nur die Religion vorschützen, um sich mit Blut und Martern unsrer Nebenmenschen zu sättigen: dann wünscht man dem grausamen Heuchler! — o! ich mag es nicht aussprechen. *)

In seinen nöthigen Anmerkungen befiehlt der Herr V. den Religionslehrern, nicht Moral, sondern Glaubenslehren, und die hohen und unbegreiflichen Geheimnisse der Religion zu predigen. Eine unverschämte Forderung! die ich nicht besser, als mit den Worten unsers unsterblichen Spaldings widerlegen kann.**)

„Ist es zu verantworten, daß man
 „blos Moral und keine Glaubenslehren predi-
 „gen soll? Die Untersuchung von der Mo-
 „ral, einem Worte, dem man in diesem Zu-
 „sammenhange schon, ich weiß nicht, was für
 „einen verhassten Nebenbegriff angehängt hat,
 „wünschte ich fürs erste noch etwas ausgesetzt
 „zu sehen; es wird sich hernach hoffentlich da-
 „mit von selbst geben. Es soll also zuvorderst
 „von den Glaubenslehren die Rede seyn;
 „und wir müssen uns vor allen Dingen ja dar-
 „über vereinigen, was wir unter diesen verste-
 hen,

*) Thom. Abbt, vom Verdienste.

***) Ueber die Nutzbarkeit des Predigtes.

„hen, wenn wir sie zu dem eigentlichen Reli-
 „gionsunterricht ziehen, oder davon ausschließ-
 „sen wollen. Eine jede Lenkung der Gemüther
 „und der Handlungen erfordert Bewegungs-
 „gründe; ein jeder Bewegungsgrund fasset
 „eine Vorstellung in sich, die ich, als Wahr-
 „heit, erkennen muß; diese Vorstellung läffet
 „sich wieder auf andre zurückführen, ohne welche
 „sie nicht verstanden, nicht mit Zuversicht ge-
 „glaubt werden kann. Dies alles sind Sätze
 „und Lehren, die der Verstand annehmen muß,
 „wenn davon in dem Herzen und Wandel eine
 „Wirkung erfolgen soll; und wenn diese ver-
 „schiedenen, deutlicher oder dunkler erkannten
 „Sätze sich auf Gott und auf das zukünftige Le-
 „ben beziehen, so heißen sie Glaubensleh-
 „ren. Keinen Menschen von Vernunft und
 „Nachdenken kann es einfallen, solche Glaus-
 „benslehren bei dem Vortrage der Religion für
 „etwas entbehrliches zu halten. Worüber
 „mag also der Streit seyn? Denn daß ein
 „Streit sey, davon werden wir durch das Ge-
 „räusch, welches er macht, durch die Klagen
 „über zu moralische oder zu dogmatische Pre-
 „digten, durch die gegenseitige Erhebung der
 „Tugend über den Glauben, oder des Glaubens
 „über die Tugend hinlänglich versichert. So
 „viel werden wir doch von beiden Seiten
 „einstimmig festsetzen können, daß diejenigen
 „Lehrstücke, ohne welche kein gegründeter dauer-
 „hafter Antrieb zur Rechtschaffenheit, und
 „keine zuverlässige Beruhigung bei der Rechts-
 schaf

„Schaffenheit statt haben kann, schlechterdings
 „zur Religion nothwendig sind, und unumgäng-
 „lich geprediget werden müssen. Dadurch ist
 „also schon die Wichtigkeit und Ehre dieser
 „Glaubenslehren in Sicherheit; und es wird
 „immer ein zureichender Beweis dazu gehören,
 „ehe man jemanden die grosse Verkehrtheit
 „Schuld giebt, in diesem Verstande Sitten-
 „lehre ohne Glaubenslehre treiben zu wollen.
 „Ein weiterer Streit scheint eben so sehr seine
 „Richtigkeit zu haben, nämlich, daß das Maas
 „der Erheblichkeit und Brauchbarkeit einer
 „Lehre in dem Vortrage und Unterrichte der
 „Religion, gerade durch das Maas seines Ein-
 „flusses in die Besserung und den Trost der
 „Menschen, bestimmt werde; daß, je weniger
 „ein Satz mit der letzten Vorstellung, die unmit-
 „telbar in den Willen wirkt und Empfindung
 „erregt, in Verbindung stehet, oder je schwä-
 „cher er dazu, seiner Natur und seinem Inhalte
 „nach, etwas beiträgt, er auch für die Religion
 „desto minder wichtig sey. Wenn dies bezwei-
 „felt werden sollte, so wären wir wieder da,
 „wo wir gewesen sind; so gölte der vorhin vest-
 „gestellte Grundsatz nicht mehr, daß die ganze
 „Religion und alles, was dahin gerechnet wird,
 „nicht anders für uns eine allgemeine Wichtig-
 „keit haben, und zu unsrer Glückseligkeit dienen
 „kann, als in so ferne sie uns bessert, und, in
 „der Ordnung der Besserung, beruhiget. Man
 „kann dies unmöglich leugnen, ohne entweder
 „einen ausdrücklichen göttlichen Befehl, oder
 „sonst

„sonst einen begreiflichen Grund anzugeben,
 „warum es zur Erlangung der Glückseligkeit
 „nothwendig sey, einen Satz, oder eine Folge
 „und Sammlung von Sätzen, zu wissen, zu
 „glauben und zu bekennen, von welcher man
 „doch von allen Seiten zugestehen müste, daß
 „sie auf keinerlei Weise den Menschen weder
 „besser noch ruhiger machen. Dies verdient von
 „einem jeden unter uns eine ernstliche Erwä-
 „gung; und dann wird es niemanden mehr be-
 „denklich seyn, Glaubenslehre und Moral,
 „wenn es doch Moral heißen soll, in ihr gehö-
 „riges Verhältnis gegen einander zu setzen,
 u. s. w. *) „Ich gebe es also einem jeden un-
 „parteyischen Kenner der Religion und ihres
 „wahren Endzweckes zu überlegen, ob es nicht
 „zuvörderst zu den nothwendigen Eigenschaften
 „und Merkmalen der allgemeinen heilsamen
 „Glaubenslehre gehöre, daß sie müsse in der
 „gewöhnlichen jedermann bekannten Sprache
 „des menschlichen Lebens vorgetragen werden
 „können, daß die eigentlich nöthigen und nützi-
 „chen Begriffe sich durch diejenigen Ausdrücke
 „müssen verständlich machen lassen, mit wel-
 „chen schon ohne das ein jeder klare Vorstellun-
 „gen zu verbinden gewohnt ist. Bei schweren,
 „von der gemeinen Art zu reden, weit entfern-
 „ten Kunstwörtern in einem Vortrage oder Un-
 „terricht für einen vermischten Haufen wird mit
 „allemal nicht wenig bange, daß es mit den
 „Lehren, die dadurch bezeichnet werden sollen,
 auf

*) Ebendasselbst.

„auf sehr leere und unfruchtbare Speculatio-
 „nen hinauslaufen werde. Was soll das denen
 „nützen, die nicht in scharfsinnigen Wissensschaf-
 „ten geübt sind, und daher nichts dabei denken?
 „Für diese also ist das Reden, z. B. von dreien
 „Personen in einem göttlichen Wesen, vor-
 „zweien Naturen, die in einer Person vereinigt
 „sind, u. dergl. (Redensarten und Be-
 „nennungen, die in diesem Sinne der heiligen
 „Schrift gänzlich unbekannt sind,) schlechter-
 „dings vergeblich; und es wäre gut, wenn es
 „nicht noch etwas mehr, als vergeblich wäre.
 „Wir dürfen vor dieser Aeußerung nicht er-
 „schrecken. Wenn wir es für billig halten und
 „gewohnt sind, recht zu prüfen, ehe wir ver-
 „dammen, so werden wir hoffentlich finden,
 „daß die Ausschließung solcher Verstellungs-
 „arten von der christlichen Unterweisung zur
 „Seligkeit, wenigstens so viel Grund für sich
 „hat, daß ein aufrichtiger Verehrer des Evan-
 „geliums wohl dazu veranlasset werden kann.
 „Man sage sich selber, ob wohl die geringste
 „Vermuthung da sey, daß das Kind, welches
 „wir in den Anfangsgründen der Religion un-
 „terrichten, oder eine vermischte Gemeine von
 „nicht ausgerufenen Theologen bei den Wörtern
 „Wesen, Person, Natur, Drei in Einem
 „u. s. w. das geringste Wahre und Richtige
 „denke? Wir wissen, wie viel Abstraktion,
 „wie viel Subtilität dazu gehört, die Begriffe
 „derselben, so wie sie in diesen Lehrmeinungen,
 „und lediglich aus menschlicher Erfindung ge-
 „braucht

„braucht werden, nur einigermaßen durch ge-
 „wisse bestimmte Grenzen von einander zu un-
 „terscheiden, so daß selbst Gottesgelehrte von
 „dem größten Namen es für unmöglich erklären.
 „Und damit wollten wir die Köpfe unsrer Kin-
 „der, unsrer Einfältigen, beschweren? Das
 „wollten wir ihnen für Religion geben, für
 „Anleitung zu einer Gott wohlgefälligen Ge-
 „müthsfassung, für eigentliche Bedingung ihrer
 „ewigen Glückseligkeit? — Noch erinnere ich
 „mich allemal mit der innigsten Betrübniß an
 „eine Predigt, die ich in meiner erwachse-
 „nen Jugend in einer Landgemeinde von ih-
 „rem Prediger am Trinitatisfeste gehört habe,
 „und die zum Thema hatte: Die göttliche
 „Rechenkunst, nach welcher erstlich Eins
 „Drei, und zweitens Drei Eins ist. Alles,
 „was jemal Widersprüche Grobes und in die
 „Augen Fallendes haben können, ward da die
 „ganze Stunde durch mit vielem Fleiße zusam-
 „mengesucht und gegen einander gestellt, um
 „nur die erstaunten Zuhörer mit einem starken
 „Eindruck von der unbegreiflichen Höheit des
 „vorgetragenen Geheimnisses zu erfüllen. Ar-
 „mer, bewundernswürdiger Haufe von Chri-
 „sten, die Anweisung zu ihrer geistlichen Wohl-
 „fahrt zu empfangen glaubten; die vielleicht in
 „ehrlicher Einfalt für eine solche Anweisung
 „ohne, folgsame Seelen hatten, und die, statt
 „einer gebesserten Gesinnung, mit einem ver-
 „wirrten Kopfe nach Hause geschickt wurden!
 „Und das hieß, Glaubenslehre predigen.“

Nach

Nach diesem allen nun wird es dem Publikum, und besonders seinen Lesern und Zuhörern einleuchten, daß der Herr P. in Gottes Namen seinen Mund und Feder deswegen kann ruhen lassen. Unsere Hochwürdigen Volkslehrer werden darum im geringsten keine neue Reformatoren, welche verkehrte Lehre reden, um die Jünger an sich zu ziehen; und es ist gegen dem Worte Gottes, den Reden und Lehren unsers Heilandes ein offener Widerspruch, und des Herrn P. Charakter und Gewissen nach eine satanische Chikane, daß er sagt: die Absicht unster Lehrer gienge dahin, die Religion allgemein zu machen, deren Hauptcharakter dieser ist, daß sie den Herrn verleugnet, der uns erkaufte hat. — Kein Beweis ist jedem einleuchtender, den Herrn P. Goeze für einen offenkundigen Irrlehrer zu halten, als dieser! Ich glaube, in seinem Gehirn muß die unsinnigste Heremeneutik und Durang. Durangsartige Philosophie ausgebrütet werden; denn sonst könnte er nicht solch widerschriftmäßiges, läppiſches und dabei hämiſches Zeug schmierem. Er treibt mit dem Christenthum und dem Geiſte desselben offenbare Puppenspiele. — Der Mensch ist gewöhnlich aufmerksamer auf bloße Verstandeswahrheiten, und begieriger zu wissen, was ihm nichts angeht; als geneigt, sich der Irrthümer in seinen Handlungen überweisen zu lassen, und die Ausübung wichtiger Pflichten zu beherzigen. Dieses aber war die Absicht unsers Erlösers bey allen Lehren, die er seinen Jüngern vor-

vor.

vortrag. Er erklärte oder erzählte ihnen nie etwas, als mit der Absicht, es auf ihr Herz anzuwenden; und nur in so fern die Erkenntniß desselben ihnen nützlich seyn konnte. Er scheint seine Lehren ganz auf dasjenige eingeschränkt zu haben, was sich zu seiner Person, zu seinem Amte schikte, und zur Besserung seiner Zuhörer dienen konnte. Wenn wir seine Nachfolger, wenn ein Sturm und hundert andere würdige Lehrer ihm hierin nachahmen, verleugnen wir alsdann den Herrn, der uns nicht allein erkaufte hat, sondern uns auch die besten Anweisungen hinterlassen, wie wir die Menschen bessern und unterweisen sollen? Soll es heilsame Erkenntniß Jesu Christi, unsers Erlösers, seyn, sagt Spalding, daß wir über seine metaphysische Natur, über das Verhältniß und die Verbindung, worin er mit seinem ewigen Vater stehet, genau bestimmte und einformige Aussage thun, so mag Melanchthon für mich antworten, der in dem Eingange seiner bei ihrer ersten Erscheinung von Luthern so hoch gebilligten und zunächst nach der Bibel gesetzten Grundlehren (Loci communes), nach der ersten Ausgabe von 1521, diese merkwürdigen Worte hat: „Es braucht nicht, daß wir uns umständlich in die höheren Lehren von Gott, von der Einheit und Dreieinigkeits Gottes, von dem Geheimnisse der Schöpfung, von der Art und Weise der Menschwerdung, einlassen. — Wie aber derjenige, der in den andern Lehren von den Wir-

„Kungen der Sünde, vom Gesetze, von der
 „Gnade, unwissend ist, ein Christ heißen könne,
 „das begreiffe ich nicht; weil daraus eigentlich
 „Christus erkannt wird. Denn das ist Er-
 „kenntniß Christi, wenn wir seine Wohlthaten
 „erkennen; nicht aber, wie es zum Theil da-
 „für ausgegeben wird, wenn wir uns bey der
 „Betrachtung seiner Naturen und der Beschaf-
 „fenheit der Menschwerdung aufhalten. Was
 „soll es uns helfen, der Geschichte Jesu noch so
 „genau kundig zu seyn, so lange wir nicht wis-
 „sen, zu welchem Zweck und Nutzen er sich im
 „Fleische dargestellt und den Tod am Kreuze
 „übernommen hat? Kann ein Arzt es dabei
 „bewenden lassen, daß er die Kräuter nach
 „ihren Bildungen, Farben und Fasern kenne,
 „ohne sich um ihre Kraft und Wirkung zu be-
 „kummern? So müssen wir gewiß auch Chris-
 „tum, der uns, nach der Belehrung der heil-
 „ligen Schrift, zu einem Heils- und Rettungs-
 „mittel gegeben ist, auf eine andere Art, als
 „mit schulmäßigen Spitzfindigkeiten, kennen-
 „lernen. Nur das ist die wahre christliche Er-
 „kenntniß, daß wir einsehen, was das Gesetz
 „Gottes von uns fodre, wie wir das Vermö-
 „gen, dem Gesetze nachzukommen, erhalten,
 „wo wir die Begnadigung, unserer Sünde
 „wegen, suchen sollen, wie wir das wankende
 „Gemüch gegen Satan, Fleisch und Welt
 „stärken, wie wir das trostlose Gewissen wie-
 „der aufrichten sollen. Wo finden wir das bei
 „den scholastischen Lehrern? Paulus will in
 sei

„seinem Briefe an die Römer einen kurzen
 „Begriff der christlichen Religion geben; und
 „lässet er sich da wohl in subtile Abhandlungen
 „von dem Geheimnisse der Dreieinigkeit, von
 „der Art der Menschwerdung, von der thätig-
 „gen und leidenden Schöpfung ein? Was thut
 „er vielmehr? Er treibt die Lehren vom Gesetz,
 „von der Sünde, von der Gnade, als worauf
 „es allein mit der Erkenntniß Christi an-
 „kömmt.“ *)

Hämisch und lieblos sind die Worte des Herrn
 Pastor Sturm verdreht, und unsinnig mit Stellen
 der Heiligen Schrift bewiesen; daß er gesagt hat, in
 der Kunst zu polemisiren, sey er so ganz unerfahren.
 Es macht wahrhaftig einem Gelehrten, wie vielmehr
 einem Prediger wenig Ehre, immer und unendlich in
 Streitigkeiten, und besonders in läppischen Streitig-
 keiten zu leben, wie die sind, die P. Goeze bisher im-
 mer gemacht hat. Man erinnere sich nur der letztern,
 z. B. über das Evanaelium am zweyten Adventsonnta-
 ge, wo er ohne Beweise beweisen will, die Rede wäre
 vom jüngsten Gericht. Es gehört hier freylich nicht
 zur Absicht, davon zu sprechen; indes um den erege-
 tischen und historischen Ungrund des Herrn P. zu zel-
 gen, wird es mir erlaubt seyn, meine Meynung zu er-
 öfnen. Ehedem ist die gewöhnliche Erklärung davon
 freylich vom jüngsten Gericht gewesen, und, da hat
 man alles eigentlich genommen, aber dies geht gar
 nicht an; sondern sie mus schlechterdings von der Zer-
 störung Jerusalems und des jüdischen Staats verstan-
 den werden: denn alle die Begebenheiten, von denen
 hier geredet wird, sind wirklich zufällige Dinge. Ich
 will daher etwas von den scheinbarsten Zweifeln, und
 von den Gründen, woraus es erhellet, daß man sie
 so verstehen müsse, sagen. Man sagt: die Ausdrücke,

b 2

vom

*) Ebendasselbst.

vom Fallen der Sterne, von der Verdunkelung der Sonne und des Monds, könnten nichts anders, als Vorbedeutungen vom jüngsten Gericht seyn, denn Josephus und andere wüßten von solchen Vorbedeutungen nichts, welche sich vor der Zerstörung der Stadt gezeigt hätten. Aber 1) es ist keine einzige Stelle, woraus man beweisen könnte, daß man diese Redensarten eigentlich nehmen könne, wenn sie vom jüngsten Gericht zu verstehen wären; selbst die bilderreiche Apokalypsis beweist dies im geringsten nicht. 2) Wer die Schriften der alten Propheten gelesen hat, wird wissen, daß dies dichterische Beschreibungen sind vom Verheerung eines Staats; z. B. Esaiä 34, 3. 4. Ezech. 32, 7, 8. Offenb. 6, 12. In den Schriften der Araber sind noch weit höher getriebene Redensarten gewöhnlich; aber woher kommen diese Redensarten? Dies aus dem Hebräischen: die Juden stellen alles Unglück unter dem Bilde der fürchterlichsten Nacht vor, und helles Glück, besonders vom glücklichen Staat: das Licht fällt. Esa. 65, 17. Kap. 66, 22. Kap. 30, 26. Daher die Sonne geht einem Staat unter, d. i. das größte Unglück, die fürchterlichsten Strafen und Revolutionen drohen einem Staat: oft wird es auch mit heftigem Donnerwetter, mit Erdbeben und Brand verglichen. Da nun Christus vorher eigentlich geredet; so redet er nun uneigentlich. Es war den alten Propheten eigen, daß sie ihren Schülern alles in Bildersprache, und besonders ihre Orakel mittheilten; dies that nun auch Christus, um sie den Herzen seiner Schüler, die den feurigen Ton der Dichtersprache gewohnt waren, nahe zu bringen. Woraus erhellet es aber, daß man sie so erklären muß? 1) Gleich der 9te Vers, der den Uebergang macht, scheint dies nothwendig zu machen, und besonders die Partikul *ev Jewe*, gleich darauf, nach dieser Noth wird dies geschehen: nun erklären dies freylich Einige anders, nämlich *ex introituione*, und zwar beweisen sie dies aus Gesch. 20, 10. wo es so eben

eben hiesse; aber es hat dort eben so wenig die Bedeutung, wie hier; sondern es heist so wohl hier, als in allen übrigen Stellen: gleich darauf. Wenn man nun die übrigen Evangelisten damit vergleicht, so wird es noch deutlicher, Mark. 13, 24. sagt ἐν ἐκείναις ταῖς ἡμέραις, denn dieser hat diese Partikel nicht, ²⁰ ²¹ sie gleich sonst sein Lieblingswort ist, und wo es fast immer pleonastisch steht; hätte Er es, so könnte man sagen, es wäre pleonastisch. Es mus beyrn Markus dies auf die Zeit, davon in den vorhergehenden die Rede war, gezogen werden. Lucas verbindet es im 25 Vers noch simpler, nemlich durch ²² ²¹. Sollte nun die Rede vom jüngsten Gericht seyn, so müßte die Verbindung durch einen größern Zusatz merklich seyn. 2) Erfordert dies auch der 34 Vers, wo es heist; wo es becheuret wird, daß größtentheils das jetzt lebende Menschengeschlecht nicht eher sterben würde, bis daß alles geschehen: ἢ γένηται αὐτῶν darunter werden die jetzt lebenden Juden verstanden; so auch Matth. 23, 36. Kap. 16, 28. 3) Der Apostel Petrus scheint daher diese Stelle selbst so verstanden zu haben. Gesch. 2, 19 — 21. Diese Stelle enthält eine Rede an die Juden in Jerusalem. Zuerst redet er hier von der Erscheinung Christi auf Erden; dann von der Ausgießung des heil. Geistes, und endlich von der Zerstörung dieses Reichs, und darunter meint Petrus die Zerstörung der Stadt Jerusalem, und giebt es als einen Bewegungsgrund an, warum sie das Christenthum annehmen sollten. Hier nahm also Petrus die Ausdrücke uneigentlich.

Die übrigen Streitigkeiten, die der Herr P. gehabt, und die auch noch neu sind; sind theils so unerheblich, daß sie schon unsere gutunterrichtete Jugend einsehen kann, theils der Mühe nicht werth, daß man ihrer weiter gedenkt. Denn Ein für Allemal gesagt: der Herr P. widerlegt nicht, um zu beweisen, sondern er beweist nur, daß er mit seinen Stänkereien einen guten Groschen Geld verdient; und denn reizt ihn auch
der

der gottlose Neid, daß er Augen- und Ohrenzeuge seyn mus von dem gegründeteren und größern Verfall seiner Amtsbrüder. Alle die Sätze, die er verwirft, verwirft das Wort Gottes schlechterdings nicht! wohl aber sein teuflischer Muthwille und geistlich beherter Stolz. Gute und redliche Seelen, die der Stimme der Vernunft und des Gewissens Gehör geben, und so viel Gutes thun, als es nach dem Maas ihres Erkenntnisses möglich ist — wer will es leugnen? — finden sich in allen Secten und Religionen. Die Gewisheit davon ist so einleuchtend, daß ich mir Vorwürfe machen müste, Beispiele anzuführen; die ganze griechische und römische Geschichte ist voll von Beweisen, und auch unsere Zeitgenossen, die sich in Secten und Religionspartheien noch theilen, beschämen noch alle Tage des Herrn P. unvernünftige und gewissenlose Streitigkeiten. Christus sagt es selbst, daß wir an jenem Tage nicht nach unsern Einsichten, sondern nach unserm Thun gerichtet werden sollen. Matth. 25, 31. 16. Und der Knecht, der seines Herrn Willen gewußt, und ihn nicht gethan, wird ungleich härtere Strafen leiden müssen, wenn er sich gleich im Leben als ein guter Streiter Christi gebrüsstet hat.

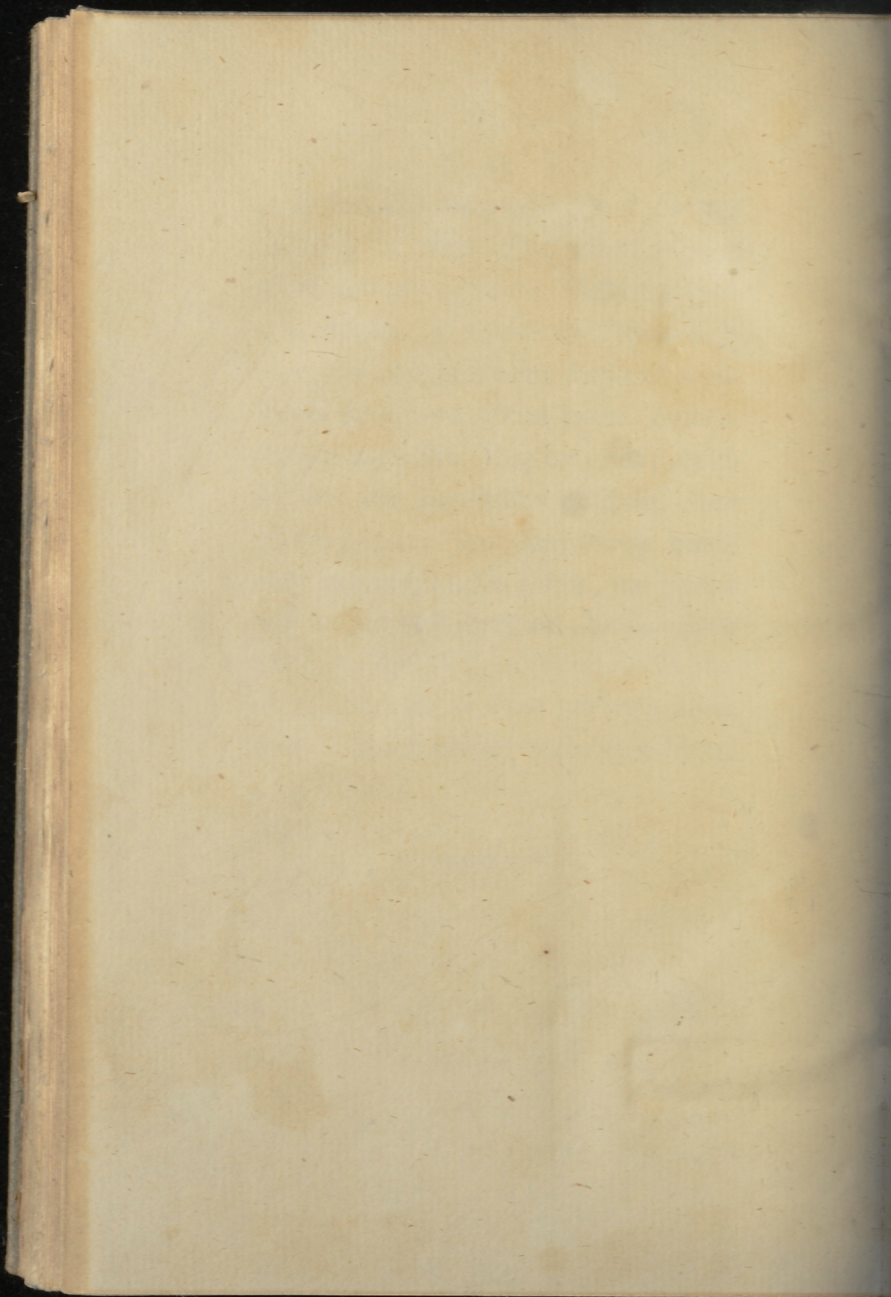
Was die Stellen betrifft, die er in seinen nöthigen Anmerkungen, zum Beweise der Kunst zu polemischen anführet, so widerlegen sie ihn alle selbst: denn *προσεχετε ουν εαυτοις, και παντι ποιουνω* in der Geschichte der Apostel. Kap. 20, 28. Befiehlt uns, wir sollen für unsere eigene Vollkommenheiten und für das Wohl unserer anvertraueten Gemeinen wachen und sorgen. Die Worte 2 Tim. 4, 2. *εν παση μακροθυμια και διδασχη*, ermahnen sie mit Gelassenheit und auf eine für sie wirklich unterrichtende Art; mag der Herr P. recht gewissenhaft beherzigen! denn diesen Wunsch hat er noch nie in Ausübung gebracht. Endlich Tit. 1, 9. Hier versteht er das letzte Wort *τους αντιλογοντας*

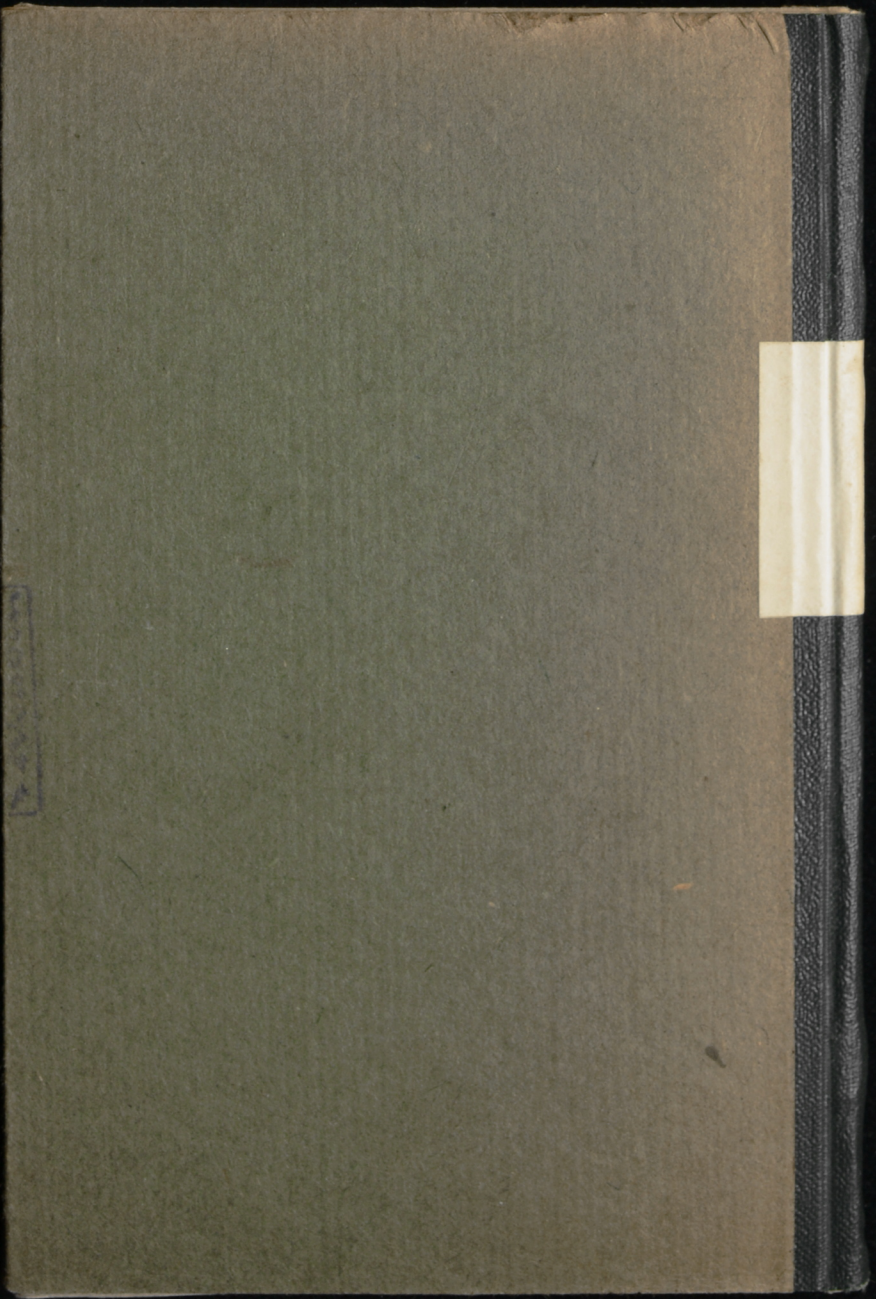
τας

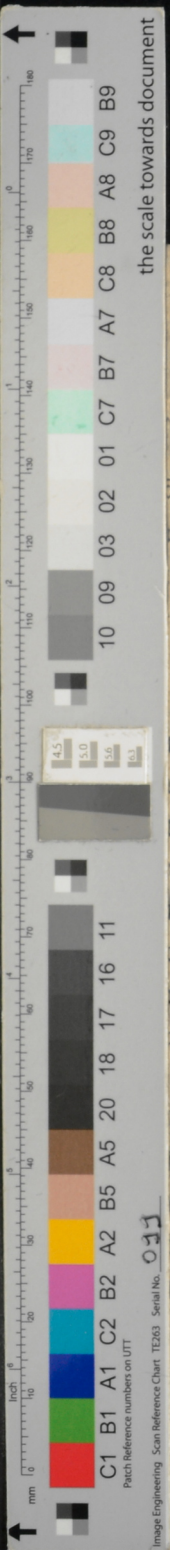
tas nicht! Luther hat es durch Widersprecher
 übersetzt; und das ist der Herr P. Goeze; es kann auch
 Irlehrer heißen, denn das dabey stehende Wort
 ελεγχων heißt, vom Irrthum überzeugen. Ich habe
 aber schon hinlänglich bewiesen, daß der Herr P. der
 größte Irlehrer ist, und die unerheblichsten, geschwei-
 ge die reichhaltigsten Stellen der Schrift, besonders
 des N. T. recht gut zu verdrehen weis; denn das
 wird vermuthlich wohl nach seiner Logik polemisiren
 heißen. — Endlich macht der Herr P. unsern wür-
 digen Sturm auch zum Meineidigen. Die größte
 und injuriöseste Kalumnie! Also schwören hier die
 Prediger, daß sie brav Steitigkeiten anrichten wollen?
 das ist gewiß ein Eid, den P. Goeze gemacht, oder zu der
 Form. Committendi angepflückt hat. — — Wehe dir!
 Goeze, wie wirst du einst vor deinem Richter verstum-
 men müssen, wenn alle die Vermaledeungen wider
 dich zeugen werden, die du auf dein pharisäischpäbstli-
 ches Gewissen geschwängert hast! So wie du schon
 Mehrere deiner Amtsbrüder nahe und fern, öffentlich
 und insgeheim gekränkt und endlich zu Tode geärgert
 hast; so ist es auch igt dein Wille, den Herrn Pastor
 Sturm, unsern Freund und rechtschafnen Lehrer, uns
 auf die niederträchtigste Art zu entreißen! Doch, dein
 haubender und bellender Cerberus: Rachen — selige
 Hofnung für uns! — wird die ruhige und sanfte Ge-
 müthsverfassung, die herzerwärmende Lehre und fortreis-
 sende Beredamkeit, die Seelen gewinnt, und bessere
 Gesinnungen in Staaten und Völker mit dem besten
 Erfolge verbreitet, nicht zu erschüttern vermögen;
 wenn es auch gleich dein Wahlspruch ist: — den dir
 aber dein Vater Beelzebub eingehaucht hat — Dieje-
 nigen, die sich deinen Nachtsprüchen wider-
 setzen, zu verfolgen, bis in ihre Grube, ja bis
 in die Ewigkeit zu verfolgen! — Wir alle zeu-
 gen einst wider dich! Stirb daher in deiner schwarzen
 Bosheit! verschlinge mit deinem scheuslichen Rachen
 dreifach allen den Geldgeiz und Eigennuz, den du die
 auf

auf Kosten andrer Leben sammleſt! Aber ſey auch verſichert: Wir alle laſſen den ädlen Trieb, rechtſchaffene Herzen unter unſere Zeitgenoſſen zu bringen, nicht aus unſerer Seele! „ Es gehört zu den Verdienſten „ eines jeden redlichen und frommen Mannes, ja „ vielleicht zu den größten, daß er ſeiner Familie, ſeiner „ Stadt, ſeinem Lande, ja manchmal einem ganzen „ Welttheile, ſein Leben, wie ein Vermächtnis, hinterläßt. Im Geräuſche der hohen Welt wird es „ bald vergeſſen und verachtet: aber in niedrigern und „ ruhigern Gegenden wird es genoſſen. Hier und da „ ſitzen Jünglinge, in der Stille der Nacht, bey der „ Lebensbeſchreibung eines ſolchen Mannes. Die moralischen und gottſeligen Lehren, die ſich jetzt vor ihren Augen in Begebenheiten verwandeln, und jeden Zweifel über die Möglichkeit der Ausübung heben, erwecken Ueberzeugung. Koſtbare Zähren fallen; Schauer der Ehrerbietung durchwandeln die Glieder; Funken der Nacheiferung ſprühen; Entſchlüſſe werden. O Mann Gottes! ruhe ſanft! was für Wunder thuſt du noch in deinem Grabe! ich brauche eben nicht, mich darauf zu ſetzen. Die bloße Erzählung deines Lebens verrichtet dieſe Wunder. Nimm alles Gute, wozu mich dein Wandel angeſeuert hat, nimm es als deines hin. Es ſind noch deine guten Werke; dir müſſen ſie noch nachfolgen! O du Heiliger! der du mich durch deine Tugend erbaueſt, wo waren deine Altäre? wo ſtehn ſie noch? Sieh den Erasmus! ſieh mich!

Sancte Socrates ora pro nobis!







the scale towards document

(45)

an dem Tode zwei redlicher
schuld gewesen zu sein, ohne
einstigste Reue zu bezeugen?
auf die Rechnung der Theo-
en, wie ich nicht zu zwei-
verdient dieselbe nur desto
Möchten doch Sie und an-
ne und einsichtsvolle Män-
uth verlieren, diese unglück-
den Waffen der Vernunft
re zu bestreiten!

terfung wegen des Kunst-
ologen sich bey Widerlegung
auf den Grundtext zu beru-
sehr gegründet, so wie ich
daß sie gemeiniglich da bey
en Uebersetzung bleiben, wo
Reynungen streitet. So will
eis Hr. Goeze durch den be-
H 2 Cor. 10, v. 5. bereden,
st unter dem Gehorsam